

Transzendenz – Ausweg, Fluchtweg, Holzweg?
testcard 23 – Call For Papers

Problemaufriss:

Wenn die moderne Popkultur in den frühen 1950er-Jahren ihren Anfang nimmt, nehmen wir in der Regel an, dass sie als das Immanenteste, was es überhaupt gibt, zu gelten hat: ganz ins und für das reine Diesseits geschaffen. Zwar gab und gibt es in der Popkultur – neben manifesten Gospel-Resten – schon immer Jenseits-Diskurse, diese aber überwiegend jeweils entweder ironisch gebrochen, zweiter Ordnung (und tendenziell versteckt) oder *ex post*, konkret – als:

- eine outrierte, aus der in fast allen Künsten und Epochen anzutreffenden Selbstwahrnehmung bzw. -vermarktung einzelner *Akteure als „Instrument(e) Gottes“* gespeiste, manchmal einfach nur traditionelle, im Popkontext aber meist charakteristisch *vercampfte Spiritualität*.
- *allegorische bzw. symbolische Transzendenz-Deutungen* des vorderhand immanenten Pop-Gehalts und -materials: Little Richards Klavierymnastik *als* platonische Idee von Ausgefipptheit; ein Pop-Hook *als* Chiffre ewiger Liebe etc.
- *strukturelle Transzendenz-Effekte*, z.B. der Evergreen, später jeder Pop/Rock/Techno/etc.-„Klassiker“, der es – im Nachhinein sichtbar – aus der Vergänglichkeit ins (vorderhand) Ewige (wenngleich damit auch irgendwie Scheintote) geschafft hat und so quasi heilig wird, mit allen mythologisierenden bzw. quasi-religiösen Konsequenzen.

Mit der Ausdifferenzierung der Popgeschichte ab Mitte der 1960er-Jahre geraten dann – via Hochkultur, Jazz und (i.d.R.) eklektizistische Esoterik-Anschlüsse – immer mehr auch explizite Transzendenz-Momente verschiedenster Art und Richtung in den Popkosmos.

Mit den Transzendenz-Momenten kommt der Widerstand gegen diese, wird Kritik laut:

- als Teilaspekt der allgemeinen Verachtung von Hochkultur / Diskurs / Akademismus / Erwachsenen
- als dezidiertes Einspruch gegen das Schielen sowohl nach spiritueller Dignität als auch nach ...?

Nicht nur aus diesen beiden Perspektiven ist Pop die Kultur des (massen)medialen modernen Diesseits – *was immer dagegen ins Jenseits ausgreift, ist entweder kein Pop oder schlechter Pop*.

Ungeachtet der darin aufklaffenden allgemeinen Polarität von ‚reinem‘ Pop und expliziten Transzendenz-Konzeptionen kommt es phasenweise – idealtypisch bei Pink Floyd im Swinging-London 1966/67 oder in der Far-out-Seite von Grateful Dead im Hippie-Hipness-Zenit – zu symbiotischen Verbindungen, allerdings fast immer um den Preis, dass der Transzendenz-Bezug weitgehend *undefiniert* – d.h. positiv gesehen: *offen*, oder negativ gesehen: *leer, spekulativ* – bleibt.

An die entsprechende Leerstelle traten neben damals hippen Esoterik-Versatzstücken zeitbedingt vor allem „Space-“, also Weltraum(fahrt)- und Bewußtseins(raum)-Metaphern (im 90er Techno-/Trance-Update); dazu – als dauerhafter Name für die Leerstelle – das Schlagwort „Psychedelic“ und ästhetische Kategorien wie „endlos“, „abgefahren“, „entgrenzt“ bzw. „entgrenzend“ usw.

Ergänzend bildeten sich *Strömungen* heraus, die die fragile Balance von *Pop und Transzendenzbezug zugunsten von letzterem* aufgaben, am brachialsten im Sakro-Pop, im christlichen Rock (Larry Norman) oder in Christploitation à la „Jesus Christ Superstar“; aber auch in allen anderen Facetten popinterner Missionierungsbestrebungen, sei es im yogi-christlichen Drall eines George Harrison, beim islamisierten Cat Stevens oder, etwas vermittelter (und überwiegend unfreiwillig campy), bei Sri-Chimnoy-, Yogi- oder Scientology-beflügelten Fusion-Wizards à la John Mc Laughlin, Return to Forever oder zeitweise Carlos Santana; noch vager (und – mal freiwillig, mal unfreiwillig – campy) in den häufig quasi-religiösen Fantasy-Mythologien des Artrock und des Heavy Metal – dort seit Black Sabbath in der Regel mit ausgeprägter Negativfixierung auf das Christentum.

Parallel dazu etablierten sich am Rande des Popkontexts auch anti-popistische Konzepte spirituell inspirierter Musik mit explizitem Transzendenzbezug, etwa im Krautrock (Peter Michael Hamel, Florian Fricke, Anima) oder bei Yahowa 13, Alain Kremski, Hermann Nitsch, etc. – mit fließenden Übergängen zu den zahlreichen spirituellen Facetten in der E-Musik (Stockhausen, Cage, Gurdjieff, LaMonte Young, Pärt, etc.), im Jazz (John Coltrane, Sun Ra, Paul Horn, etc.) und in außereuropäischer Musik (eklektisch-populär entfaltet in J.E. Berendts „Die Welt ist Klang“-Radiofeatures). Bei all dem gilt wohl grob die Formel: *Je komplexer, voraussetzungsreicher undernsthafter die spirituelle Grundierung, desto weiter weg vom Pop-Fokus.*

Angesichts dieser Oberflächenlage ist es nicht verwunderlich, wenn auch die spätere, ‚progressive‘ *Popkritik* manifesten transzendenten Tendenzen im Pop eher skeptisch gegenüberstand, bis hin zu einem weitgehenden, im frühen Punk noch einmal bekräftigten *Transzendenzverbot*. Im bewegungslinken Lager wurde dies noch dadurch verstärkt, dass Transzendenzbestrebungen, sei es im gehaltlichen Bezug auf ein Absolutum jenseits der klassenlosen Gesellschaft oder in der Rezeption („abfahren“, „ausklinken“, „wegdriften“) dem marxistischen Säkularismus zuwiderzulaufen und wertvolle Energien vom Klassenkampf abzuziehen, sprich: *konterrevolutionär zu wirken* schienen.

Auf der anderen Seite gab es in der *linken Popkritik* eine (hip-psychologisch und polit-strategisch verständliche, analytisch aber oft fatale) *Tendenz, transzendente Gehalte und Wirkungsabsichten dann zu exkulpierten oder mutwillig zu übersehen*, wenn sie aus als unterdrückt definierten Kultursphären stammten und so als im Dienste eines antiimperialistischen Befreiungskampfes funktionabel zurechtinterpretiert werden konnten, wie etwa beim Reggae und seiner Rastafari-Religion, ebenso beim militanten Black Islam in Free Jazz, Soul, und Rap/Hiphop oder den kruderer Aspekte afro-diasporischer Kult-Kosmologien (Sun Ra und Nachfolger).

Inwieweit damit auch eine ästhetisch-exotistische Kompensation der Unterdrückung eigener Transzendenz-Bedürfnisse verbunden war, wäre von Fall zu Fall zu klären.

Wie fast alle ideologischen oder ästhetischen Pop- und Kultur-Kontroversen ist auch die um die *Haltung zur Transzendenz* in den Jahren seit ca. 1990 *nach und nach einer diffusen Toleranz gewichen*, die nur dann (und auch dann meist nur punktuell) an ihre Grenzen kommt, wenn die aus transzendenten Absolut- und Wahrheitsansprüchen erwachsenden Werturteile und Einstellungen bestimmter Personen oder Szenen allzu eklatant mit säkular-moralischen, z.B. antirassistischen, feministischen, anti-antisemitischen oder allgemein-humanistischen Anerkennungsansprüchen in Konflikt geraten. Entsprechend haben sich in so gut wie allen Pop-Sparten nach und nach sowohl – auf inhaltlicher Seite – direkt traditionsreligiös inspirierte Vertreter (Blackhouse) oder esoterisch-quasi-religiöse Eigenzweige (Temple ov Psychick Youth, Goa-Trance, etc.) als auch – auf ästhetischer Seite – ‚transzendenzaffine‘, d.h. meist ätherische Substile (Shoegazer, Trance, Doom Metal etc.) etabliert. Sie dienen inzwischen seltener als Skandalon denn als Alleinstellungsmerkmal auf dem entsprechenden Marktsegment, *was aber keineswegs heißen muss, dass es den entsprechenden Produzenten mit ihren Transzendenz-Diskursen und -Erfahrungen nicht ernst wäre.*

Einladung:

Die #23 der testcard soll und kann verschiedenes sein:

- a) Bestandsaufnahme (gibt es bislang bestenfalls in Ansätzen u. verstreut)
- b) Versuch, eine Sprache für die verschiedenen Phänomene zu finden (gibt's bisher kaum bzw. nur Platzhalter u. Geraune für all das, was aktuell als Hauntology, Neo-Psych, Neo-Drone, Neo-Kraut, Neo-Folk-Ätherik, Neo-Spiritismus etc. durch den Raum schwebt)
- c) offene Kontroverse über deren jeweiligen Wert, von „faschistische Eso-Kacke“ bis „DIE ERLEUCHTUNG“ ...

Vor dem Hintergrund der im Problemaufriss angestoßenen Fragen und eingenommenen Perspektiven laden wir Euch ein, mit uns das Thema „**Transzendenz – Ausweg, Fluchtweg, Holzweg?**“ für *testcard* #23 zu bearbeiten und Textvorschläge einzureichen, die sich thematisch einem oder mehreren der genannten Aspekte widmen.

Vorschläge, die den angerissenen Transzendenz-Pop-Kontext überschreiten sind ebenso willkommen. Wir freuen uns auf Eure Vorschläge per mail an:

redaktion23@testcard.de

Viele Grüße,
Eure testcard-Redaktion
(Mainz, November 2012)

Technischer Hinweis: testcard #23 soll im **Juni 2013** erscheinen, bitte reicht Vorschläge ab sofort und (aus gegebenem Anlass) bis zum **Heiligen Abend** bei uns ein. Die Deadline für Texte ist der **1.März**.